

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Sagen aus der Lausitz

Kratzer, A.

Leipzig, 1928

50. Der Wechselbalg.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7905

kommanden ihren Mann erkannte, den sie schon längst für tot gehalten hatte. Denn während er glaubte, bloß drei Tage abwesend zu sein, war er nicht weniger als ein ganzes Jahr entfernt gewesen, und in seiner Heimat hatte man sich eingeredet, er müsse verunglückt sein, da er von dem damaligen Weißenberger Markte nicht zurückgekehrt war.

Der Schuster war mit der alten Ordnung der Dinge bald wieder vertraut, nur mit dem Unterschiede, daß er nun, seitdem der Hechdreier vom Stromberge in seinem Beutel wohnte und diesen immer von neuem füllte, sich selbst nicht mehr in jene Ordnung wieder hineinfügen wollte. Anstatt wie sonst fleißig zu arbeiten, ergab er sich jetzt dem Müßiggange und der Trunksucht.

Der Trunk war aber wiederum die Ursache, daß er seinen Schatz einbüßte. Denn als er einst in einem starken Rausche seinen vollen Beutel hervor suchte und seine Beche bezahlen wollte, gab er aus Unachtsamkeit jenen glückbringenden Hechdreier aus und ward dadurch, da er sich nun einmal an ein müßiges Leben gewöhnt hatte, zum Bettler.

50. Der Wechselbalg.

Ein Wanderbursche traf auf einsamem Waldwege in der Nähe eines Dorfes bei Weißenberg ein altes graues Männchen, das an einer Pfütze kauerte und aus Straßenkot einen menschenähnlichen Klumpen formte.

„Was machst du da?“ fragte der Bursche. Das Männchen grinste: „Einen Wechselbalg. Im Dorfe drüben ist ein schönes Menschenkind zur Welt geboren worden, das muß ich haben!“

„Wie willst du das anstellen?“ fragte der Bursche. Das Männchen grinste: „Während des Essens werde ich sie verlocken, daß sie ohne Dankgebet vom Tische aufstehen und hinauslaufen, daß das Kind alleine bleibt. Dann ist es mein.“

Der Wanderer ging seines Weges fürbaß und beschloß, den Teufelspuk zu verhindern. Er kam ins Dorf, erfuhr bald das Haus, in dem der Storch eingekehrt war, ging hin, traf die Leute beim Mittagessen, und bat sie um ein wenig Speise und die Erlaubnis, ein Weilchen bei ihnen bleiben zu dürfen, er sei krank und sehr müde und erfroren. Die Leute waren mitleidig, gaben ihm zu essen und ließen ihn hinter dem Ofen in der sogenannten Hölle Platz nehmen, um sich tüchtig auszuwärmen.

Plötzlich entsteht im Pferdestall ein entsetzliches Schreien und Wiehern, Poltern und Stampfen. Alles eilt bestürzt hinaus, nur das Wochenkindlein bleibt in seiner Wiege und der Wanderbursche in der Hölle.

Als bald erscheint der Mann aus dem Walde, ergreift das Kind und legt seinen Wechselbalg in die Betten. Aber der Wanderer springt hervor, ringt mit ihm und entreißt ihm das Kind. Die Eltern kommen herbei, der Unhold entflieht, der Wanderer erzählt nun ausführlich, in welcher Gefahr das Kind gewesen sei, und setzt dann, begleitet von den Dankeswünschen der Eltern, seinen Wanderstab weiter.

51. Der Geldkeller auf dem Löbauer Berge.

Es begab sich einst, daß eine arme Frau auf dem Löbauer Berge die Thür des Geldkellers offen fand. Das geschah an einem